

Buch der Stunde

Austern waren das Popcorn der Shakespeare-Zeit

Tausende Austernschalen buddelten Archäologen unter Londons Theatern aus dem 16. Jahrhundert aus. Sie waren das Popcorn der elisabethanischen Theatergeher. Die einfachen Leute naschten sie auf ihren Stehplätzen am gestampften Lehmbofen. Oben auf den Rängen aßen Reich und Schön kandierte Früchte. Als echter Mann von Welt galt, wer schon die neueste Delikatessensorte hatte: Kartoffeln.

Shakespeare und seine Zeit – das Thema füllt einige Laufmeter Bibli-



Neil MacGregor: Shakespeares ruhelose Welt. C.H. Beck, 347 S., € 30,80

othekregale. Wie bekommt man zu dem Thema jetzt noch einmal einen taufischen Pageturner zustande? Der Direktor des British Museum, Neil MacGregor, schafft es, indem er kleine Fundstücke aus der Theaterwelt sammelt: eine Konfektgabel, einen „magischen Spiegel“ aus poliertem Obsidian, ein frivol geschmücktes Kelchglas, Landkarten oder eine grün glasierte Tonkugel mit Schlitz, genutzt als Einweg-Theaterkasse, die nach der Vorstellung zerschlagen wurde.

„Vom Charisma der Dinge bewegt unternimmt dieses Buch 20 Reisen in eine vergangene Welt“, erklärt der Autor sein Vorhaben. Shakespeares Lebensspanne bestimmt den Zeitschnitt, der hier beleuchtet wird. Sein Werk gibt die Perspektive vor: London aus der Sicht des Theaters. MacGregors erster großer Wurf: „Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten“ (2011) versammelte Gegenstände aus der gesamten Menschheitsgeschichte und allen Kontinenten. Dagegen erscheinen die 20 hier vorgestellten Dinge aus einer Stadt und einem Menschenleben wie das Kammerstück nach der großen Sinfonie.

Der Kunsthistoriker und Sprachwissenschaftler MacGregor beweist hier noch einmal seinen Blick für Auswahl und Komposition, kurz, für das Skurril-Signifikante, für Gebrauchsgegenstände, die den Alltag einer Zeit umreißen, auch wenn sie ein Stück außerhalb des Alltäglichen liegen. Er zeichnet ein impressionistisches Bild vom London des elisabethanischen Zeitalters – ohne Anspruch auf Vollständigkeit, dafür mit spektakulärer Ausleuchtung einzelner Details und großer Farbtiefe.

ANDREAS KREMLA

Neue Platten



Pop

Jake Bugg: Shangri La
Nur ein Jahr nach seinem Erfolgsdebüt ist der junge englische Sänger zurück. In der Zwischenzeit hat es ihn nach L.A. verschlagen, wo in den titelgebenden Shangri La Studios mit Produzent Rick Rubin das zweite Album entstand. Rubin soll Bugg fit für den Erfolg in den USA machen, was mit sich bringt, dass „Shangri La“ nicht mehr ganz so retrophil folkpop-pig klingt wie das Debüt, ein bisschen mehr *middle of the road*. Die Songs sind leider auch nicht mehr ganz so rotzig und prägnant. (Universal) **S F**
Live: 5.12., 20.00, Gasometer



Pop

Farewell Dear Ghost: We Colour the Night
„Oh-oo-oh-oo-oo-oh!“ Spätestens mit „Fade Out“, Song vier des Debüts von Farewell Dear Ghost, ist klar, wo es hingehen soll: ins Stadion. Und so schwer das für eine junge österreichische Band zu realisieren sein mag: FDG sind auf dem richtigen Weg. „We Colour the Night“ ist ein mutiges Album übers Erwachsenwerden zwischen „hopes and expectations“ und „all the fears“, die jungen Herzen so befallen. Arcade Fire treffen U2, Zukunftsangst und Weltumarmen liegen ganz nah beisammen. (Schoenwetter) **S F**
Live: 5.12., 21.00, 872



Jazz

Natalie Dessay / Michel Legrand: Entre elle et lui
Dass Opernsängerinnen die bittersüßen Melodien Legrands auch gründlich verfehlen können, hat Jessye Norman bewiesen. Die Sopranistin Natalie Dessay ist wesentlich überzeugender, vor allem bei den ganz unsentimental interpretierten Balladen. Die Artikulationsklarheit im Highspeedbereich ist frappant, die Koloraturen sind Geschmackssache, aber an den Charme der originalen „Mädchen von Rochefort“ kommen Dessay und Patricia Petibon nicht ganz heran. (Erato) **K N**
Live: 1.12., 19.30, Wiener Konzerthaus (Großer Saal)

Ohren auf Mozart-Sinfonien



Der ungarische Dirigent Adam Fischer ist ein Experte in Sachen Mozart

Mozarts Genie, das stets aufs Neue verblüfft

Sieben Jahre lang ist **Adam Fischer** immer wieder nach Kopenhagen gereist, um gemeinsam mit dem **Danish National Chamber Orchestra** alle **45 Mozart-Sinfonien** aufzunehmen (Dacapo, 12 CDs). Dabei ist Großes gelungen, was nicht zuletzt an Mozart selbst liegt, dessen Genialität stets aufs Neue verblüfft.

Seine erste Sinfonie schrieb Wolfgang Amadeus Mozart neunjährig. 69 weitere sollten folgen, von denen einige aber nicht oder nur fragmentarisch erhalten sind. Gerade die Kinder- und Jugendsinfonien überraschen durch ihre Ausdruckskraft. Sie sind Spiegelbilder der Reisen, die Mozart mit seinem Vater in ganz Europa unternommen hat – kurze, zuvorkommende Stücke in drei oder vier Sätzen.

Dennoch offenbart sich bereits die Fähigkeit des Komponisten, eine unendliche Fülle an Farben und Emotionen zum Klingen zu bringen. 20 Jahre später waren Mozarts Sinfonien vollendete künstlerische Aussagen mit dem gleichen Gewicht wie seine Opern. Mit Mozart hatte das Drama in den Konzertsaal Einzug gehalten.

Adam Fischers Mozart überwältigt und berührt zugleich. Herb und schroff klingt er, vor allem in den schnellen Sätzen. Wilder Sturm und Drang, helle Bläser, draufgängerische Streicher. Und dann diese zurückhaltenden, transzendenten Momente, wo die vollendete Schönheit von Mozarts Einfachheit zum Ausdruck kommt.

Angst, Bangen, kindlicher Humor, aufkommende Hoffnung, melancholische Abgeklärtheit – Fischer stellt in jeder einzelnen Phrase die emotionale Aussage in den Mittelpunkt und lässt sich dabei von der historischen Aufführungspraxis inspirieren: wenig Vibrato in den Streichern, was dem vollen, satten Klang keinerlei Abbruch tut. „Mozarts Werke werden, was das Orchester betrifft, nirgends besser aufgeführt als in dieser Hauptstadt“, berichtete Constanze Mozart 1811 aus Kopenhagen. Mit diesem Zyklus schließt sich zwei Jahrhunderte später der Kreis.

MIRIAM DAMEY

Neue Bücher Wien versus Paris und historische Irrtümer

Der Wiener Stadtforscher Walter Rohn rückt Kulturinitiativen der Stadtränder von Wien und Paris ins Blickfeld. In seiner aufschlussreichen Vergleichsstudie befasst er sich mit den jeweiligen Spezifika und der Frage, wie die „positive Entwicklung urbaner Randgebiete“ initiiert werden kann. Im Rahmen seiner Feldforschungen sprach Rohn mit Bezirkspolitikern, Initiatoren und Stadtplanern. Die Interviews, die im Buch ausschnittsweise nachgelesen werden können, wertete er insbesondere vor dem Hintergrund der unterschiedlichen kulturpolitischen Konzepte in Wien und Paris aus. Anhand der Ergebnisse kommt er zu einem für Wien ermüthenden Fazit: „Insgesamt zeigt die Stadt Paris ein wesentlich ausgeprägteres Engagement in den Peripheriebezirken als Wien.“ Der Stadtforscher beschließt seine Studie deshalb mit einem beherzten Appell an Wiens Stadtpolitik, das kommunale Kulturbudget stärker in den Außenbezirken einzusetzen. **F T R**

Geschichte ist die Story der Sieger. Wer verliert, dessen Bild findet sich später entstellt in den Annalen wieder. So geschehen mit den Vandalen, die beileibe nicht die rüpelhafte Rabaukentruppe war, als die sie in Chroniken und Sprachschatz der meisten europäischen Völker Einzug hielten. Sie liefern Bernd Ingmar Gutberlet, einem Spezialisten für Flickstellen in der Überlieferung (zuletzt höchst unterhaltsam in „Grandios gescheitert“, 2012), eines von 50 Fundstücken historischer Fehler. Um der runden Zahl Genüge zu tun, bedarf es auch Falschmeldungen von begrenztem Interesse: dass die Sache mit König Kroisos (vulgo Krösus) Reichtum ein wenig übertrieben war oder dass die Kartoffel ihre Etablierung in Preußen nicht ausschließlich Friedrich II. zu verdanken hatte. Stattdessen hätte man bei anderen, kniffligeren Errata gerne noch mehr erfahren, etwa zu Gutberlets differenzierter und fesselnder Betrachtung der Inquisition. **A K R**



Walter Rohn: Die neue Kultur am Rand der Städte: Wien und Paris. Praesens, 327 S., € 29,-



Bernd Ingmar Gutberlet: Irrtum! 50 Mal Geschichte richtiggestellt. Bastei Lübbe, 346 S., € 20,60